

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 23

Donnerstag, den 28. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuport und Ypern fand nur Artillerielampf statt.

Bei Guinchy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern Abend die ihm am 25. Januar entzogene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich, die Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Creute Fme. und östlich Hurtlebise geworfen und auf den Südrhang des Höhenrückens gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Deutschen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen waren erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Aus Flandern.

Berlin, 27. Jan. (Str. Bl.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet aus Eluis: In Flandern setzen Marineinfanterien die Seelüste in Verteidigungszustand. Es wird eine ununterbrochene Kanonenlinie von Seebrügge nach der holländischen Grenze gebildet. Die Landung englischer Soldaten auf dieser ganzen Küste scheint jetzt fast unmöglich.

Im Sundgau.

Fasel, 27. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Oberst Mil-

ler schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die überaus wütenden Kämpfe im Sundgau, namentlich um die Höhe 425 westlich von Sennheim. Er bemerkt zu der Einschätzung der Feinde: Die Deutschen zollen namentlich den französischen Alpenjägern Lob. Ihrer gewandten und tapferen Haltung fehlte die zähe Ausdauer, als der Erfolg nicht sogleich dem Angriffserfolg entsprach, eine Erscheinung, welche von den deutschen Frontoffizieren auch an anderen Stellen festgestellt wurde. Sehr günstig lautet im allgemeinen das Urteil über die französischen Offiziere über die ich aus dem Munde deutscher Offiziere oft genug Worte der höchsten Anerkennung und Achtung hörte. Die Ausbildung der Truppe, ihre soldatische Haltung und Ausdauer seien verschieden. Die aus älteren Leuten bestehenden Territorialtruppen, welche jetzt vielfach auch als Gefechtsgruppen in der Front verwendet werden, werden deutscherseits nicht besonders hoch eingeschätzt. In Anbetracht der sehr schwer anzugreifenden, beherrschenden französischen Stellungen muß die Wiedergewinnung des östlichen Teiles der Höhe 425 als ein schöner taktischer Erfolg und eine rühmliche Waffentat bezeichnet werden. Schwierig gestalten sich für die Franzosen in diesem Gelände die rückwärtigen Verbindungen und damit die Verpflegungsverhältnisse. Das Wessertal bietet keine großen Hilfsquellen mehr, der Transport über die Vogesen erfordert einen starken Verbrauch an Kräften und Zeit. Insbesondere sei es mit der Verpflegung der kleineren detachierten Abteilungen im Gebirge schlimm bestellt. Aber auch die zwischen Thann und Sennheim stehenden französischen Truppenteile scheinen unter Verpflegungsmangel zu leiden. Wenigstens haben die bei Sennheim gefangenen Franzosen abgemagert aus und klagten über Hunger.

Der Kaiser an die „Röllchen Jungen“.

Böln, 26. Jan. (Str. Bl.) Das Kölner Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, das kurz nach Beginn des Krieges ausrückte und an vielen Gefechten teilnahm, hatte Ende Dezember und Anfang Januar besonders heftige Angriffe des an Zahl überlegenen Feindes in den Schützengräben auszuhalten. Die Truppen wurden zur Erholung vor wenigen Tagen aus der Feuerlinie zurückgezogen und erhielten am 21. Januar den Besuch des Kaisers, der an das Regiment folgende Ansprache richtete: „Ich habe das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28 hierher bestellt, um ihm meinen Dank für seine todesverachtende Tapferkeit auszusprechen. Wenn die Infanterie mit dem Bajonett angreift und den Feind vor sich herzieht, so ist das eine schöne Tat. Aber monatelang schweres Artilleriefeuer auszuhalten, dazu gehört ganz besonderer Mut und besondere Ausdauer. Ihr habt aber bewiesen, daß eure Tapferkeit in keiner

Weise darunter gelitten hat. Ich freue mich, daß die „Röllchen Jungen“ ihrem Ruf und dem guten Ruf des rheinischen Armeekorps von alter Zeit her Ehre gemacht haben. Wenn der alte Böben das erlebt hätte, so würde er seine helle Freude an euch gehabt haben. Ich erwarte, daß ihr immerdar euch so halten werdet, wie bis zu diesem Augenblick. Ich vertraue, daß die „Röllchen Jungen“ das ihrige dazu tun werden, den Feind völlig niederzuwerfen. Wenn der liebe Gott, wie ich vertraue und hoffe, uns zum Siege verholfen haben wird, so erwarte ich, daß ihr „Röllchen Jungen“ mit erhobenem Haupte in eure alte berühmte Stadt einkehren könnt und daß eure Mädchen auf euch stolz sein können. Adieu Kameraden!“

Der Kampf zur See.

Das Gefecht in der Nordsee.

London, 26. Jan. (Str. Bl.) Nach einer Neutermeldung erzählt ein deutscher Matrose, der in Edinburg interniert ist, die englische Flotte sei in Sicht gekommen, als die deutschen Schiffe noch etwa 30 englische Meilen von der englischen Küste entfernt gewesen seien. (Das dürfte eine Reutersche Erfindung sein, die dem Publikum zeigen soll, aus welcher Gefahr die Flotte die englische Ostküste gerettet hat, wie überhaupt die ganze Meldung die Absicht verrät, die englische Flotte besonders glänzen zu lassen.) Der Schornsteinabstand während des Kampfes habe stets über 8 englische Meilen betragen. Die Besatzung der zurückgekehrten Torpedoboote berichtet, daß deutsche Flieger Bomben während des Gefechts abgeworfen hätten. Die britischen Torpedoboote hätten stets die Angriffe deutscher Unterseeboote abwehren müssen. — Die Admiralität gibt bekannt, der Schlachtkreuzer „Vion“, der einen Schuß unter der Wasserlinie bekommen habe und von dem einige Schottenabteilungen im Vorderschiff voll Wasser gelaufen sind, sei durch die „Indomitable“ in Schlepptau genommen worden. Der Torpedobootszerstörer „Meteor“, der auch schweren Schaden hat, sei durch die „Liberty“ abgeschleppt worden. Beide Schiffe seien durch eine starke Eskorte von Torpedobootszerstörern geschützt worden. Die Gesamtverluste betragen nach den Angaben der Admiralität an Bord des „Vion“ 17 Mann verwundet, des „Tiger“ 1 Offizier und 9 Mann getötet, 3 Offiziere und 8 Mann verwundet, des „Meteor“ 4 getötet und 1 verwundet. Man glaubt nicht, daß noch mehr Leute beim Gefecht gefallen sind.

Amsterdam, 27. Jan. (Z. N.) Der „Tyd“ veröffentlicht folgenden, ihm aus Ymuiden vom 26. d. M. zugegangenen Bericht: Der Kapitän des Fischerdampfers „Mimi“, der am Sonntag vormittag 10 Uhr sich zwischen den kämpfenden Schlachtschiffen befand, erzählte über die

raschen, wenn du im Sommer nach Reichenhall kommst, aber ein bißchen muß ich dir doch vorher schon erzählen. Hörst du auch zu, Mutti?”

Helene sah mit glänzenden Augen auf ihr Kind.

„Ob ich zuhöre, Bubi!“

„Also zum Beispiel, ich kenne schon alle Bäume und viele Blumen, und was man auf dem Felde macht und im Walde. Aber wenn du denkst, aus meinen Büchern, Mutti — keine Spur. Beim Spazierengehen und im Warmhaus, da erklärt mir Herr Köhne das alles und zeichnet mir Bäume und Blumen und die Getreidearten auf, viel schöner als die Bilder in den Büchern.“

„Hast du ein paar von diesen Blättern hier, Hans?“

Der Junge griff unter sein Kopfkissen und holte einen kleinen mapenähnlichen Umschlag hervor.

„Hier hab' ich alles gesammelt, Mutti! Die Mappe nehmen wir mit nach Meran und Reichenhall. Und wenn wir wiederkommen, ist sie so dick.“

Helene hatte die blaue Mappe zurückgeschlagen. Leicht hingeworfene Skizzen von Baumgruppen, einzelnen Bäumen und Baumstümpfen, farbig, leicht getönt, fielen ihr entgegen. Ihr gekrümmtes Auge sah auf den ersten Blick, daß es kleine Kunstblätter waren, die sie in der Hand hielt. Ein besonders originelles Blatt, dicht bedeckt mit zartgetönten Streublumen, gemahnte sie an eine Idee, die sie mit Bogislav einmal für die Fabrik gehabt hatte. Es hatte sich um einen in Seide auszuführenden Wandbehang gehandelt. Die Idee war so, wie sie geplant war, nie zur Ausführung gekommen, weil Bogislav keines der vorgelegten Muster gefallen hatte.

Ueber das letzte Blatt auf dem Grunde der Mappe legte Hans die Hand.

„Nicht ansehen, Mutti! Damit sind wir noch nicht fertig. Die Nadelhölzer sind nämlich furchtbar schwer zu unterscheiden. Die wollen wir in Reichenhall durchgehen. Das Bild dazu hat Herr Köhne erst vorgestern angefangen. Es ist noch gar nicht fertig.“

Aber Helene hatte ihn schon gesehen, den dunklen Lannengang, vom Mondlicht überflimmert, den sie mit Rolf Köhne gegangen war!

(Fortsetzung folgt.)

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(16. Fortsetzung.)

Er erschrak und gab sich Mühe, seine Gedanken auf anderes zu richten. Auf die Reise, auf seine Pflichten gegen den Knaben, auf die Verordnungen, die der Arzt ihm gegeben hatte, immer aber kehrten sie zu Helene zurück.

Er blieb mitten in dem kalten Feld stehen und sah sich an die Schläfen. War es schon so weit mit ihm, daß er nichts mehr sah als das Bild dieser Frau? Mit aller Energie riß er sich heraus, kehrte um und eilte in die kleine Wohnung des alten Heine, als ob er nicht schnell genug sie erreichen könnte.

Der Alte war nicht zu Haus. Lotte sah bei ihren Heften. Das Mädchen, das nichts von Rolfs Ankunft erfahren hatte, wurde flammend rot bei seinem Eintritt und so verlegen, daß sie kaum ein Wort zu seiner Begrüßung fand.

Rolf fühlte plötzlich ein großes Mitleid mit Lotte Heine, ein Mitleid, wie er es früher so warm nie empfunden hatte.

Armes Ding, dachte er, welch ein Los, zu lieben und nicht geliebt zu werden! Ich muß es vermeiden, sie wiederzusehen.

Aber da er nun einmal da war, sprach er aus seinem warmen Mitleid heraus in so gutem Ton zu ihr, wie er lange nicht mehr gesprochen hatte.

Das Herz des Mädchens schlug zum Zerbrechen. Wenn sie sich doch geirrt hätte, wenn er ihre innige Zuneigung doch erwiderte, nur geschwiegen hatte, kühl gewesen war, weil er nicht das tägliche Brot für sich selbst, geschweige denn für sie beide gehabt hatte!

Er riß sie aus ihren Gedanken.

„Fräulein Lottechen“, sagte er, „ich habe Ihnen noch zu danken für Ihre Fürsorge, der ich meine Stellung danke. Ich hoffe einen Wirkungskreis in Klein-Blossow gefunden zu haben, den Erwartungen zu entsprechen, die man dort auf mich setzt. Frau von Verch“ —

Lotte unterbrach ihn.

„Ich kenne die Dame“, sagte sie sehr rasch, beinahe ein wenig gereizt. „Sie ist sehr schön.“

Rolfs Gesicht zeigte ein maßloses Staunen.

„Ich habe zu Frau Köhne und Fräulein Berta nicht davon gesprochen. Schließlich, was ging es sie an.“

Rolf hatte sich weit über den Tisch mit den blauen Schulheften gebeugt, an dem er Lotte Heine gegenüber saß.

„Woher kennen Sie Frau von Verch?“ fragte er sehr lebhaft.

Lotte zögerte einen Augenblick, dann sagte sie stöhnend:

„Ich hatte Gelegenheit, ihr durch Zufall eine kleine Gefälligkeit zu erweisen. In Berlin, als ich vor drei Jahren dort war. Es lohnt nicht, davon zu sprechen.“

Und noch einmal wiederholte sie bitter und hart:

„Sie ist sehr schön. Auffallend schön“, indem sie das Wort „auffallend“ stark betonte.

„Wollen Sie mir nicht erzählen?“ bat Rolf. „Bitte.“

Seine Augen leuchteten warm.

Die lebhafteste Anteilnahme Köhnes, die offensichtlich nur Frau von Verch galt, reizte das Mädchen immer mehr.

„Nein“, sagte sie trozig.

Rolf konnte sie weder begütigen, noch überhaupt weiterersprechen, da Herr Heine gerade ins Zimmer kam und den seltenen Gast mit Beifall besetzte.

Etwa um dieselbe Stunde sah Helene von Verch am

Bette ihres Jungen, der nicht einschlafen wollte. Der Husten plagte ihn wieder. Plötzlich griff er nach der Hand seiner Mutter und streichelte sie.

„Bist du mir böse, Mutti, wenn ich dir etwas sage?“

Helene lächelte ein klein wenig zerstreut.

„Ich würde es sein, wenn du es nicht tätest, mein Junge. Du weißt, du sollst mir alles sagen.“

„Ich habe gräßliche Sehnsucht nach Herrn Köhne.“

„Aber, Bubi, jetzt schon?“

„Du weißt ja gar nicht, Mutti, was für ein

furchtbar netter Kerl er ist. Sieh mal, ich möchte doch nie lernen, aber seit Herr Köhne da ist, hab' ich schon fast

die ganze Welt gelernt. Wir wollten dich eigentlich über-

Seeschlacht folgendes: Wir waren auf dem Wege nach Hause, als wir in der Ferne Rauch aufwirbeln sahen, der sich schnell näherte, sodas wir binnen kurzem große Kriegsschiffe und etwas später die begleitenden Torpedoboote sahen. Noch bevor wir ihre Nationalität feststellen konnten, ertönten Schüsse, denen Salven folgten, von denen der ganze Luftraum erzitterte. Riesige Rauchwolken entzogen dann die Schiffe voriibergehend unseren Augen. Wir setzten unsern Kurs fort und dachten aus der Nähe der Schiffe zu kommen. Die Kanonade kam aber unheilverkündend näher, sodas wir schließlich von einer großen Anzahl englischer Torpedoboote umringt waren, die schießend und manövrierend an uns vorbeifuhren. Die Geschosse weit entfernter Schiffe explodierten ganz in der Nähe unseres Dampfers. Als der Wind die Rauchwolken vertrieben hatte, sahen wir ein großes Schlachtschiff brennen. Ein anderes von gleichem Typ, das von Torpedobootten umschwärmt war, hatte schwere Havarien. Auf dieses Schiff konzentrierte sich der Angriff. Tumhohe Wasserfäulen stiegen zu seinen Seiten empor. Wir waren schließlich froh, als zwischen uns und den kämpfenden Schiffen der Abstand stets größer wurde.

Der Luft-Krieg.

Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Rotterdam, 27. Jan. (T. U.) Nach der „Times“ hat am Samstag nachmittag ein deutscher Flieger vier Bomben auf die Schiffswerft von Dünkirchen geworfen, die diese in Brand setzten. Das Feuer konnte später gelöscht werden.

Ein Luftkreuzer über Libau.

Genf, 27. Jan. (Str. Frst.) Aus Libau wird gemeldet, daß ein „Zeppelin“ die Stadt überflogen und Bomben geworfen habe. Die russische Artillerie eröffnete das Feuer auf den Luftkreuzer, vor welchem er sich in Sicherheit brachte.

Der Heilige Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 27. Jan. (Str. Frst.) Mitteilung des Generalstabs der Kaukasus-Armee: Unsere Offensive in der Richtung des Transkaspors dauert fort trotz der hartnäckigen Angriffe der Türken. In der Gegend von Olty vereinzelt Kämpfe, verursacht durch die Tendenz kleiner türkischer Detachements, sich zu behaupten. Auf den anderen Abschnitten der Front dauert die gewohnte Kanonade fort.

Konstantinopel, 27. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Erzerum wird berichtet, daß die den Russen in den letzten Kämpfen abgenommenen Geschütze unter unendlichem Jubel der Bevölkerung nach Erzerum gebracht worden sind.

Hollands militärische Bereitschaft.

Amsterdam, 26. Januar. (Str. Frst.) In der zweiten holländischen Kammer wurde heute beschlossen, die Landwehr unter den Waffen zu behalten. Auch die weitere Beibehaltung der Miliz unter den Fahnen wurde beschlossen. Der Führer der Sozialisten Troelstra erklärte, zu bedauern, daß ihm keine Gelegenheit gegeben worden sei, Näheres über die politischen Gründe der Regierung zu erfahren, die diese veranlaßten, die gesamte Mobilmachung beizubehalten.

Ein schwedisches Vermittlungsansuchen an Wilson.

Stockholm, 27. Januar. (Str. Frst.) An den Präsidenten Wilson hat die Zentralstelle der Schwedischen Friedens- und Schiedsgerichtsvereinigung ein schriftliches Ansuchen gerichtet, die Initiative zu ergreifen, um auf einer Konferenz aller neutralen Staaten ein Abkommen zu erzielen, das den Friedensschluß herbeiführen und die Keime für spätere kriegerische Verwicklungen beseitigen soll.

Die rumänischen Rüstungen.

Kopenhagen, 27. Jan. (T. U.) Dem „Rustloje Slowo“ wird aus Sofia telegraphiert, daß die rumänische Regierung offiziell Bulgarien verständigt hätte, die militärischen Vorbereitungen Rumäniens seien durchaus nicht gegen Bulgarien gerichtet. — Nach derselben Quelle wird auch der Ankauf von Kriegsmaterial energisch in großem Umfange fortgesetzt. Außerdem sei auch eine große Anleihe in England bereits gesichert. Das militärische Eingreifen Rumäniens sei jedoch nicht vor März zu erwarten.

Der Geburtstag des Kaisers.

— Berlin, 27. Jan. Amtlich werden folgende Erlasse des Kaisers bekanntgegeben:

Gnadenerlaß.

Ich will anlässlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe dieses Feldzuges an meinem Geburtstage allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen — soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht — die gegen sie von Militärgerichten des preussischen Kontingents oder vom Gouvernementsgericht Alim verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, beziehungsweise den noch nicht vollstreckten Teil derselben aus Gnade erlassen, sofern die ihnen auferlegten Freiheitsstrafen 6 Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch die Personen sein 1. die unter der Wirkung der Ehrenstrafen stehen; 2. die während der Strafverbüßung, sofern diese bereits begonnen hat, oder während einer voraufgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben. Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlaß fällt. Gleichzeitig bestimme ich, daß bei Vorschlägen auf Rückveretzung in die erste Klasse des Soldatenstandes von Einhaltung der vorgeschriebenen Fristen und Termine während des Krieges abgesehen

werden kann. — Ich beauftrage Sie, für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1915.

(gez.) Wilhelm R.

Ich will in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung zu der Fahne begangene 1. Übertretungen oder 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Betratts militärischer Geheimnisse oder 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 des Reichs-Strafgesetzbuches, bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstand haben. Soweit in anderen Fällen die Niederschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelschläge. Ausgeschlossen von den Gnadenerweisen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen. Wegen Niederschlagung bereits gerichtlich eingeleiteter Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege will ich der Vorlegung eines Gesuchentwurfs entgehen.

Großes Hauptquartier, den 27. Januar 1915.

(gez.) Wilhelm.

Entsprechende Gnadenerlasse wurden von den Königen von Bayern, Württemberg und Sachsen sowie vom Großherzog von Baden verhängt.

Berlin, 27. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Zur Feier von Kaisers Geburtstag wurde im Dom ein Festgottesdienst abgehalten. Eine große Menschenmenge begrüßte die Kaiserin bei der Anfahrt mit Hochrufen. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Dem Gottesdienst wohnten außer zahlreichen Mitgliedern der Hofgesellschaft die anwesenden Staatsminister und Staatssekretäre mit Staatsminister Dr. Delbrück an der Spitze bei, ferner die Gesandten der Bundesstaaten, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Spitzen der Reichs-, der Staats- und der Kommunalbehörden und der militärischen Behörden, die Präbidenten der parlamentarischen Körperschaften und viele Mitglieder der Parlamente mit ihren Damen; auch verwundete Krieger und Offiziere waren erschienen. Während der Orgelvorspiele betrat die Kaiserin die kleine rechtsseitige Loge im Altarraum, mit ihr die Kronprinzessin sowie die Prinzessinnen Auguste Wilhelm und Friedrich Leopold; in der gegenüberliegenden Loge nahmen die anwesenden Prinzen Platz. Nach dem Chor- und Gemeindegesang hielt Oberhofprediger D. Organder die Festpredigt. Er führte darin u. a. aus, welche Tragik im Leben des Kaisers liege, daß der friedfertigste Fürst des friedfertigsten Volkes in den blutigsten Krieg der Weltgeschichte hineingezerrt werde. Aber der Kaiser stehe nicht allein, denn ein festes Band verbinde Volk und Kaiserhaus. Das „Niederländische Dankgebet“ schloß den Gottesdienst.

Dresden, 27. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der König hat an den Kaiser nachstehendes Telegramm gerichtet: „S. Majestät d. Kaiser, Großes Hauptquartier: Zu Deinem Geburtstag bitte ich Dich, meine innigsten, treuesten Segenswünsche entgegenzunehmen. Hast Du diesen Tag bisher in Zeiten friedlicher Entwicklung feiern können, so trittst Du heute dein neues Jahr inmitten der deutschen Truppen an, die Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbündeten so glorieich das Vaterland in diesem heiligen Kriege beschützen, den Haß und Mißgunst uns aufgedrungen haben. In dieser Zeit, in welcher die opferbereiteste Vaterlandsliebe und ein unerschütterliches Vertrauen in unsere gerechte Sache und unser gutes Schwert das ganze deutsche Volk so herrlich einen, weiß ich mich eins mit jedem Deutschen, wenn ich Deiner vor dem Allmächtigen mit der Fürbitte gedenke, daß er Dir auch in dem neuen Jahre Kraft verleihen und Dir und uns allen den endgültigen Sieg schenken möge, den wir nach der reichen von Gott unseren Waffen schon erwiesenen Gnade für einen glücklichen, dauernden Frieden zuversichtlich erhoffen.“

Wer Brotgetreide verführt, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

— (W. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat den Staatssekretär des Reichsschatzamt Kuhn mit Ablauf des 31. Januar auf seinen Antrag von seinen Ämtern unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers entbunden und ihm die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen. Der Kaiser ernannte den Direktor der Deutschen Bank Wirtl. Leg.-Rat Dr. Geislerich unter Verleihung des Charakters eines Wirtl. Geh. Rats mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichsschatzamt und beauftragte ihn mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftskreis des Reichsschatzamt nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878.

Totales.

Mailburg 28. Januar.

ns. Kein rauschender Festtag, der Kaisers Geburtstag 1915! Aber wohl noch nie hat das Deutsche Volk inniger,

treuer seines Kaisers gedacht, sicherlich noch niemals so einmütig zu ihm gestanden, wie gerade an diesem Tage, da er mitten unter seinen Truppen im Kriegslager in Feindesland seinen Geburtstag erlebte. Des Kaisers Wunsch war es, daß von allen lauten Feiern abgesehen wurde. Daher kamen denn auch der sonst übliche Fackelzug und Zapfenstreich, sowie der daran anschließende Kommerz am Vorabend in Wegfall. Der Tag selbst ein sonnenheller Wintertag — Kaiserwetter —, dem die vom Schnee sich prächtig abhebenden, in großer Zahl gehängten Flaggen einen ganz eigentümlichen Reiz verliehen. Die Reihe der Feiern eröffnete in der Frühe die Elementarschule, die in den einzelnen Klassen Feiern abhielt. Dann folgten die Festgottesdienste in den hiesigen Kirchen und in der Synagoge, an denen auch die Schulen und unsere Landsturmkompagnie geschlossen teilnahmen. Diese versammelte sich danach in der Reithalle, wo Leutnant Schönfeld eine kernige Ansprache hielt, die in ein Kaiserhoch ausklang. Es folgten die Schulfeiern in der höheren Mädchenschule, in der Landwirtschaftsschule und im Gymnasium, die in der üblichen Weise stattfanden, in der Auswahl der Darbietungen aber der großen Zeit Rechnung getragen hatten. Auch die Reden, die in der Landwirtschaftsschule der Direktor, Professor Dr. Helmkamp, über den „Krieg und seine Entstehung“, im Gymnasium Oberlehrer Dr. Widel über „Deutschlands Stärke auf militärischem, wirtschaftlichem und sittlichem Gebiet“ hielten, stimmten ganz in Geist und Ton des Kriegsjahres und fanden großen Beifall. Nachmittags wurde dann unser schöner Erfolg bei Craonne bekannt und trug noch zur Erhöhung der herrschenden frohen Stimmung bei, die abends vielfach in zwanglosem Zusammensein ihren Ausklang fand.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Lehrer Franz Kopp aus Probbach, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 117. — Offizier-Stellvertreter L. Luchard aus Wehlar, im Inf.-Regt. Nr. 83. — Lehrer Boch aus Niederbiehl, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 16. — Postassistent Georg Faust aus Diez, Feldwebel-Leutnant und Komp.-Führer im Inf.-Regt. Nr. 118. — Gefr. Alois Weber aus Ebernahn, Unterwesterwald, im Inf.-Regt. Nr. 144. — Krankenträger Joseph Regnier aus Baumbach, Unterwesterwald, beim 18. Armeekorps.

Wir machen auf die im Inseratenteil der heutigen Nummer sich befindende Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums in Berlin besonders aufmerksam.

§ Von jetzt ab können Postsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Kriegsgefangenen-Postverkehrs an die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in allen britischen Besitzungen und Schutzgebieten (Leitung über die Niederlande), ferner gewöhnliche Briefsendungen und Postanweisungen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Japan (Leitung je nach Wahl und Zeitvermerk des Absenders über die Schweiz oder über Schweden, Rußland) abgesandt werden. Die Postanweisungen an Gefangene in britischen Besitzungen sind wie solche an Gefangene in England an das Postamt in Haag, Postanweisungen nach Japan wie solche an Gefangene in Frankreich oder Rußland an die Oberpostkontrolle in Bern oder an das Postamt in Malmö I zu richten.

§ Nach amtlicher Angabe beträgt die Zahl der Feldpostbeamten, die im Felde beschäftigt werden, zurzeit rund 3500. Zur Beförderung stehen neben zahlreichen Feldpostwagen mit Pferden 550 Kraftwagen zur Verfügung. Nach Belgien und Nordfrankreich gehen täglich vierzig Bahnpost- und Eisenbahnwagen mit Feldpost ab. Die Zahl der in der Heimat aufgegebenen Feldpostsendungen beträgt täglich etwa 6 Millionen. In Belgien sind rund 90 deutsche Postämter in Tätigkeit.

Bermitteltes.

* Niederbrechen, 26. Jan. Lehrer Moys Alburg (Bruder des hiesigen Pfarrers) beim Inf.-Regt. Nr. 80, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde auch mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ausgezeichnet. Lehrer Alburg, jetzt Leutnant und Komp.-Führer, nahm während eines feindlichen Angriffes mit dreien seiner Leute einen franz. Offizier und 53 Mann in der feindlichen Stellung gefangen. Seine Begleiter erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Dortmund, 26. Jan. (T. U.) Gestern abend 8 Uhr 17 Min. erfolgte hier ein heftiger Erdstoß; einem scharfen Knall folgte eine Sekunde später eine vertikal wirkende Erschütterung, die so stark war, daß Biegeln von den Dächern auf die Straße flogen, Kronleuchter von den Decken fielen und sogar Deckenteile einstürzten oder große Risse bekamen. Die Figur der Germania auf dem hohen Wall verlor einen Arm und am Körnerplatz wurden mehrere Schornsteine herabgeschleudert. Ob ein Erdbeben oder eine unterirdische Explosion vorliegt, war noch nicht zu ermitteln; eine Anfrage bei der Erdbebenwarte in Bochum blieb erfolglos. Die Erschütterung hatte in vielen Stadtteilen, besonders aber im Zentrum, wo eine 55 Zentimeter dicke Mauer darst, eine große Panik zur Folge. Auf den Straßen liefen die Leute zusammen, Kinder schrien und Frauen fielen in Ohnmacht.

* Leipzig, 27. Jan. Bei hiesigen Kommissions- und Speditionen lagern behördlich beschlagnahmte, feindlichen Ausländern gehörige Rauchwaren im Werte von über 10 Millionen Mark. Um das Schachthandeln der Waren zu verhüten und die großen Summen flüssig zu machen, ist der Leipziger Rauchwarenverband mit Unterstützung der städtischen Behörden in Berlin wegen der Freigabe der Waren vorstellig geworden.

* Hannover, 25. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Dem „Hannoverschen Kurier“ geht aus sicherer Quelle folgende Nachricht zu: Des „Hannoverschen Kuriers“ Schilderung der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau durch Teile des 1. Hannoverschen Dragonerregiments Nr. 9 trifft zu. Andere Truppen, deutsche oder österreichisch-ungarische, waren nicht zur Stelle. Der österreichisch-ungarische Landsturmfeldwebel Böttinger

der den Baron Korff aus dem Kraftwagen geholt haben will, ist bereits als Schwindler entlarvt.

Bremen, 26. Jan. Der Künstlervereins-Saalbau ist vollständig abgebrannt. Der Hauptkonzertsaal mit fünf Nebensälen war der Zentral-Saalbau für die ganze Stadt. Der Unterbau und das Refektorium stammten aus dem fünfzehnten Jahrhundert, die Oberbauten vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Ein sehr großer Teil der Lebenswerke von Arthur Fitger wurde zerstört.

Ausfig, 26. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Gemeindevorstellung hat einstimmig beschlossen, die Wodauerstraße „Kaiser Wilhelmstraße“ zu benennen.

Moderne Kampfdauer.

Aber die lange Dauer der heutigen Kämpfe brachte jüngst die Wiener „Rundschau“ einen recht zeitgemäßen Artikel, dem wir folgende Betrachtungen entnehmen:

Früher war man gewöhnt, die großen Zusammenstöße der Heere an einem Tage zur Entscheidung gebracht zu sehen. Am frühen Morgen wurde die Schlacht eingeleitet und am Abend war der Sieg erschossen. So geschah es bei Königgrätz am 3. Juli 1866, bei Wörth und Saarbrücken, in den drei großen Augustschlachten bei Metz und bei Sedan im Jahre 1870. Stets gab es da nur einen Schlachttag. Ein anderes Bild zeigte dagegen der russisch-japanische Krieg in Ostasien 1904/05. Dort trat uns bereits an allen entscheidenden Wendepunkten ein lange andauerndes Ringen um den Sieg entgegen. — Fünf, sechs Tage hindurch und mehr. Nicht immer zwar in gleicher, unverminderter Heftigkeit auf allen Teilen des weiten Kampffeldes und auch nicht ohne zeitweise Gefechtspausen. Aber das Anstürmen und Abwehren dauerte unter Zuhilfenahme der Mittel aller neuzeitlichen Technik an bis schließlich die Kraft der einen Partei — durchweg der Russen — erlahmte oder völlig gebrochen wurde.

Ähnliches sehen wir im jetzigen Weltkriege auf allen Fronten, im Westen in Flandern und Nordfrankreich, im Osten auf den Schlachtfeldern Polens und Galiziens, und weit unten im Süden. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, woher diese gegen früher so abweichende Erscheinung wohl kommen mag. Zwei Gründe sind es, die sie verursacht haben: die außerordentlich gesteigerte Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen und die nach Jahrhunderten oder gar Millionen von Kämpfen zählende Stärke der heute zur Entscheidung einander gegenüberstehenden Heere.

Die weittragende Wirksamkeit der neuzeitlichen Geschütze hat zur Folge, daß die Kämpfe auf viel größere Entfernungen beginnen als früher. Schon auf 5000 bis 6000 Meter Abstand wird der Angreifer durch die Artillerie des Verteidigers zur Entwicklung und zur Erwidmung des Feuers gezwungen. Seine Infanterie muß noch lange vor sie einen Feind sieht, die Marschkolonnen aufgeben und gefechtsmäßige Formen annehmen. Der Raum, den die Truppe unter der Wirkung des feindlichen Feuers zurückzulegen hat, vergrößert sich dadurch ganz erheblich. Naturgemäß erfordert das Durchschreiten dieses Raumes entsprechend mehr Zeit; denn es ist ein großer Unterschied, ob man nur 2000 Meter oder ob man 6000 Meter quer durch im Geschloßhagel des Gegners vorgehen und sich allmählich heranarbeiten muß. Hierzu kommt noch, daß die Wirkung des feindlichen Feuers mit jedem Schritt nach vornwärts verheerender wird. Die Folge davon ist, daß sich das Vorgehen verlangsamt, je näher man an den Feind herankommt, denn das Gelände muß, soweit nur irgend Deckung bietet, auf das aller sorgsamste ausgenutzt werden. Das Auftreten geschlossener Formationen wird bald unmöglich. In Schützenlinien, deren Verluste durch das Nachschieben frischer Abteilungen ersetzt werden, sucht die Infanterie vorwärts zu kommen, bis eine Entfernung erreicht, die es ihr gestattet, von dem Gewehr erfolgreich Gebrauch zu machen.

Dann erst beginnt ihre eigentliche Kampftätigkeit. Im Verein mit der Artillerie gilt es, den Gegner allmählich mürbe zu machen. Hierbei kann die Infanterie ihre Schießfertigkeit beweisen, denn das Beschießen einer Gelände geschicht eingestützten feindlichen Linie ist eine leichte Aufgabe. Dieses allmähliche Niederrücken ist, wenn sich gleichgute Truppen gegenüberstehen, lange Tage und Nächte, in Anspruch nehmen, denn ein Vorgehen zur Herbeiführung der endgültigen Entscheidung mit Aussicht auf Erfolg nur tunlich, wenn man die Überlegenheit erreicht hat. Ein Vorstoß, ehe das feindliche Feuer niedergehalten ist, würde zu allzuschweren Verlusten, wenn nicht gar zur Vernichtung des Angreifers führen. Evident ist es, daß bei solch langem Ringen dieser — nicht nur der Verteidiger — zum Späten kommt. Wo er zum Halten genötigt wird, schafft er sich mühsam Deckungen, die anfangs natürlich nur ganz geringer Art sind, dann aber bei längerem Verweilen in Stellung weiter ausgebaut werden. So entstehen im Bewegungskriege mit der Zeit tief eingeschnittene Schützengräben, in denen — wie jetzt in Nordfrankreich — der Kampf wochenlang fortwährt.

Auch das Auftreten der heutigen Massenheere führt zu längerer Dauer der Kämpfe herbei. Die Kampffronten sind wesentlich größer geworden. Dies erfordert die Marsche für alle auf das Schlachtfeld herangezogenen Verbände, namentlich für diejenigen, denen die Aufgabe obliegt, einen der feindlichen Flügel zu umfassen. Folge der weiten Ausdehnung der Schlachtfronten an einzelnen Punkten erzwungene Teilerfolge, die schon oft die Entscheidung brachten, jetzt nur noch nach einer Wirkung auf das Ganze ausüben. In der Lage befindet sich jetzt die deutsche Armee im Westen. Die Erstürmung des vielumstrittenen Ortes Maubert, die Eroberung der Umgegend von Soissons der Höhen von Berry-au-Bac bei Reims, sowie die Eroberung einer Reihe von Stützpunkten in den Argonnen solche Teilerfolge, die zwar langsam aber sicher den allseitigen Sieg herbeiführen.

Naßauer im Felde.

Ein Weillburger Jäger zu Pferde schreibt: V... 26. 12. 1914. Liebe Eltern! Heute am zweiten Feiertage habe ich etwas Zeit und will Euch mitteilen, wie wir Heiligen Abend und die Feiertage im Felde verleben. Bis heute hatten wir Glück, denn die Franzosen ließen uns in Ruhe und haben die Feiertage keinen Durchbruch versucht. Probieren sie das, so werden auch wir alarmiert und im Trabe geht es dann vor in die Gegend von V... Solange wir hier liegen, wurden wir viermal alarmiert. An Ort und Stelle angekommen, heißt es „Zum Gefecht zu Fuß abgefeuert“ und schwärmend geht es dann bis in die vorderste Schützenlinie. Nummer Vier bleibt zurück und hält Pferde und Lanzen. So liegt dann Kavallerie und Infanterie zusammen in Schützenlinie. Nun einiges über den Heiligen Abend. Mittags kamen Kisten voll Weihnachtsgeschenken von C. nach unserm Quartier und wurden auf 4 Tischen zurechtgelegt. Ein schön geschmückter Weihnachtsbaum stand in der Mitte. Um 6 Uhr abends kam unser Rittmeister der inzwischen zum Major befördert wurde, und die Feier begann. Nachdem das schöne Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen war, schilderte unser Major mit kernigen Worten das diesjährige Weihnachtsfest hier in Feindesland und verlas ein Schreiben von unserm Kronprinzen und vom kommandierenden General des ... Armee-Korps. Nachdem alle Geschenke verteilt und jeder reichlich beschenkt war, feierten wir berittweise das schöne Fest. Bier und einige Flaschen Wölz fehlten auch nicht. Wir mußten ja garnicht mehr, wie Bier schmeckt, denn seit unserm Auszug aus M... haben wir kein Bier mehr gesehen. Um 12 Uhr war die Feier beendet, und jeder zog sich nach seinem Lager bei den Pferden zurück. Am 1. Feiertage wurde noch getrunken, was vom Abend zuvor übrig blieb. Abends trat die aus Mundharmonikas und einem alten Kessel zusammenge-setzte Kapelle an und unter dem Klang einiger schöner Lieder ging der Tag zu Ende. Am nächsten Morgen war für Evangelische und Katholische Kirchengang in C.; dort ist auch ein großes Feldlazarett. Der Nachmittag verlief wie jeder andere Tag auch. Jetzt ist es Abend und Weihnachten so weit herum. Vorn wird nicht viel Weihnachten gewesen sein, wenn auch jeder, der im Schützengraben liegt, sein Geschenk bekommen hat, denn es wird dort vor wie nach heftig gelämpft. Der Angriffs-befehl des General Joffe sagt, daß sie bis zum letzten Mann kämpfen und uns aus dem Lande jagen wollen. Das Schreiben hängt am Stabsgebäude der ... Division. In der Hoffnung auf ein frohes und gesundes Wieder-sehen grüßt Euch Euer Sohn E.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 28. Jan. (W. B. Amtlich.) Zum Generalquartiermeister ist anstelle des zum Kriegsminister ernannten Generals Wild v. Hohenborn der Generalleutnant Freiherr von Freitag-Loringhofen ernannt worden.

München, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, fand zwischen dem König Ludwig und dem Kaiser nachstehender Telegrammwechsel statt: „In schlichter Einfachheit begehrst Du heuer Deinen Geburtstag mitten im Feindeslande. Nicht in festlichem Jubel kommt zum Ausdruck, was Deutschlands Fürsten und Stämme für den Kaiser fühlen und denken, aber ein heiliges Gebet senden wir alle zum Himmel: Gott schütze und erhalte den Kaiser, er führe ihn und die in heldenhaften Kämpfen bewährten deutschen Heere zum Sieg. Er lasse dem deutschen Volke in seinem neuen Lebensjahre nach ruhmvollem Frieden eine glückliche Zukunft erblicken! Dies ist der innige, von Herzen kommende Wunsch, den ich, mein Haus und mein ganzes Land Dir zum Geburtstag weihen. In alter Treue Ludwig.“ — „Ich danke Dir innigst für die freundlichen Segenswünsche zu meinem Geburtstag. Wenn das Vaterland heute mit Zuversicht die siegreiche Beendigung des uns aufgezwungenen Existenzkampfes erhoffen darf, haben Deine braven Bayern dazu durch ihren Heldennut rühmlich beigetragen. Gott der Herr sei auch ferner mit unserer gerechten Sache. Mit herzlichem Gruß in treuer Freundschaft und Verehrung. Wilhelm.“

Berlin, 23. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Geheimere Oberregierungsrat und Vortragende Rat in der Reichskanzlei, v. Oppen, ist zum Polizeipräsidenten von Lodz und Umgebung bestellt worden.

Berlin, 28. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Die während des Krieges abgeleistete Dienstzeit wird später auf die gefällige aktive Dienstzeit in Anrechnung gebracht; dies gilt auch für die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst eingestellten Mannschaften.

Berlin, 28. Jan. (W. B. Amtlich.) Über die Auslegung des § 49 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar hat der Handelsminister auf eine ergangene Anfrage Bescheid dahin erteilt, daß bis zum 31. Januar die Lieferung von Mehl an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren auch auf Grund von Abschlüssen zulässig ist, die in der Zeit vom 26. bis 31. Januar getätigt werden.

Wien, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Januar mittags. Im oberen Ung-Tale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Ujzoler-Passes gemorant; einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlaufe des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hinter-einander liegende gute Stellungen zäh verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unsere Hände. Nordwestlich d. s. Ujzoler-Passes sowie im Latorza- und Nagy-Tale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge schweren Schneesturms nur mäßiger Artilleriekampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 28. Jan. (Etr. Fkft.) Erzherzog Karl Franz Josef überbrachte dem Kaiser Wilhelm ein Glückwunschsreiben des Kaisers Franz Josef zum Geburtstage.

Rom, 28. Jan. (Etr. Fkft.) Gestern vormittag wurde in der Vatschastertkapelle ein Festgottesdienst veranstaltet, dem Vertreter der österreichisch-ungarischen und türkischen Diplomatie beizuhöhen. Es schloß sich eine Feier der deutschen Schule im großen Vatschastertsaal an. Fürst Bülow richtete väterländische und mahnende Worte an die Kinder und dankte allen, die den Fortbestand über die Kriegszeit sichern halfen.

Mailand, 28. Jan. (Etr. Fkft.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, daß die Österreicher in der Bukowina und in den Karpathen, also auf zwei von der großen Schlachtfeldfront getrennten Sektoren, eine doppelte Offensive entwickeln, die als gemeinsames Ziel Przemyśl habe. Zwei Bahnlinien ständen ihnen für ihre Operationen zur Verfügung.

London, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Man fürchtet, daß die englischen Schiffe „Hemisphere“ und „Engelhorn“ von der „Karlsruhe“ oder „Kronprinz Wilhelm“ erbeutet seien.

London, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Alle britischen Kriegsschiffe, die an der Seeschlacht am Sonntag teilgenommen haben, sind zurückgekehrt. Der Kreuzer „Eion“ und der Zerstörer „Meteor“ sind beschädigt, aber der Schaden kann bald wiederhergestellt werden. Die englischen Verluste betragen 23 Tote und 29 Verwundete. — Nach der „Daily Mail“ soll sich der Kapitän des Kreuzers „Blücher“ unter den Geretteten befinden.

Petersburg, 27. Jan. (Etr. Fkft.) In Tomsk herrschte eine Temperatur von 45 Grad K. unter Null. Laut „Slovo“ sind die Leiden der Kriegsgefangenen groß.

Konstantinopel, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Im Kaukasus rücken unsere Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Oltzy vor.

Petersburg, 28. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht der Kaukasus-Armee: In der Gegend jenseits des Ischorok und in der Richtung auf Oltzy fanden Kämpfe von untergeordneter Bedeutung statt. An den übrigen Teilen der Front sind keine Änderungen eingetreten.

Feldpostwünsche für das Publikum.

19. Mit der Beförderung der Pakete nach dem Felde hat die Post keine Befassung. Die Post nimmt die Feldpakete nur an. Dann gehen sie noch auf heimischem Boden in die Hände der Heeresverwaltung über, die sie nach dem Felde weiterbefördert und auch den Empfängern aushändigt. Klagen über Nichtankunft von Feldpaketen gehören daher nicht vor die Postbehörde, sondern vor die Militärbehörde (stellw. Generalkommandos). Man lasse hierbei nicht außer Betracht, daß die Beförderung der Feldpakete in Feindesland sehr schwierig und zeitraubend ist und daß namentlich auch die Aushändigung an den Empfänger oft großen Hindernissen begegnet. Man fasse sich deshalb in Geduld.

20. Das „Merkblatt für Feldpostsendungen“, das bei den Postanstalten aushängt und auch kostenfrei verabsolgt wird, soll jeder, der Feldpostsendungen abschickt, zu lesen nicht veräumen.

Es liegt vom Leichengewande bedeckt,
Im Winterstrom die Erde,
Nicht lange währt's bis wieder sie weckt
Des Frühlings kräftiges Werde.

Berschlöße doch auch ein Leichentuch
Des Glends Sorgen und Qualen:
Den Haß, der die grimmigsten Wunden schlug,
Den Reib, den elken und fahlen.

Und brächte der Lenz dann als göttlicher Held
Nach des Winters Toben und Losen
Der ganzen sonnenbeschienenen Welt
Der Liebe blühende Rosen.

Verlustlisten

Nr. 135, 136 liegen auf.

2. Garde-Reserve-Regiment.

Grenadier Wilhelm Paul aus Singhofen verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 28.

Ersatz-Reservist Ernst Dragässer aus Weillburg schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Unteroffizier Wilhelm Schmidt aus Reiskirchen lv.

Fusaren-Regiment Nr. 13.

Fusar Willi Westenberger aus Weillburg lv., Fusar Eduard Lindland aus Hilscheid verm., Fusar Friedrich Griebel aus Leun schwer.

Kavallerie-Regiment v. Bettendorff.

Man Friedrich Wilhelm Stern aus Werdorf gefallen, Herm. Seimann aus Tringstein schwer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterverhältnisse für Freitag, den 29. Januar.

Zeitweise heiter ohne erhebliche Schneefälle bei nördlichen bis nordöstlichen Winden, Frost.

Frauen und Jungfrauen

strikte wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!
